Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Monat 80 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7788.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 10 Vormittag in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 192. Freitag, den 18. August 1899. 10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Kanalvorlage gefallen!

Mit **228** gegen **126** Stimmen bei **65** Stimmenthaltungen ist gestern der Mittellandkanal vom preußischen Abgeordnetenhause **abgelehnt** worden, desgleichen mit **212** gegen **209** Stimmen der Dortmund-Rheinkanal! Der Regierung ist also durch ihre eigenen Leute, durch Fleisch von ihrem Fleisch, durch Junker und Junkergenossen, eine schwere Niederlage, ja, wenn wir wirklich in einem konstitutionellen Staate lebten, eine **vernichtende** Niederlage bereitet worden. Freilich glaubt **kein** Mensch, daß diese Niederlage der Regierung oder einzelnen Ministern die Position kosten würde, das giebt es bei **uns** nicht!

Unser parlamentarischer Berichterstatter schreibt uns über die gestrige Verhandlung:

Die Physiognomie des Hauses war dieselbe wie gestern. Der Sitzungssaal war wenigstens noch dichter besetzt; auch um die Tribünen herrschte ein lebhafter Wettereifer. Wie gestern, war auch heute die Ministerbank gut besetzt; Miquel und Recke, Thielen und Beefeld, sowie Hammerstein-Bochum hatten an ihr Platz genommen; Papa Hohenlohe stellte nachher sich ein. Als erster Redner eröffnete der Minister **Thielen** den Reigen. Im Schweiße seines Angesichts bemühte er sich, den Junkern den Kanal schmackhaft zu machen. Besonders suchte Se. Exzellenz die Junker von Osten der Verschärfung des Arbeitermangels durch den projektirten Kanal zu beruhigen — ohne großen Erfolg, wie das Resultat der heutigen Abstimmung erweisen sollte. Es ist überhaupt bezeichnend, daß die ländliche Arbeiterfrage aus dem Hintergrunde, in den sie gestern und früher gedrängt war, hervortrat und sich gleichsam vor aller Welt auswies als das, was sie stets bewiesen: als der Dämon, der die Politik der Konservativen bestimmt und so auch ihre bockbeinige Kanalfeindlichkeit verursacht hat. Dem Minister Thielen, welchem recht selten bei königlich preußischen Ministern „lebhafter Beifall links" belohnte — folgte der Pole v. **Jagdzewski**. Mit anerkennenswerther Offenheit schob er die Landarbeiterfrage in den Vordergrund. Der Kanal wird den Arbeitermangel steigern, darum weg mit ihm — das war der Grundakkord seiner Rede. Wahrscheinlich allerdings, daß nebenbei die Polen für die plumpen Germanisirereien sich rächen wollen — der Revanche ist dann freilich dann wieder plump! Nun folgte wieder ein Minister, der Oberlandwirthschaftler mit dem ominösen Namen **Hammerstein**. Es fällt ihm augenscheinlich schwer, gegen die Agrarier zu polemisiren; er hat doch Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut. Er suchte seinen lieben Freunden eifrig zuzusprechen, ihre Bedenken zu zerstreuen und ihnen ihren Eigensinn auszureden: wie etwa im Salon oder bei Kommerzien die einigermaßen nüchtern Gebliebenen, ihre, wir sagen wir angeheiterten Gefährten von allzu tollen Streichen zurückzuhalten suchen. Hatte Thielen den alten Junkern zur Pflege gerufen, so beschwor Hammerstein die berufene „Sammlungspolitik" — mit demselben negativen Erfolge. Die Junker fühlten eben anders, als die Minister: während die letzteren wollten, die Junker hindern durch ihre Kanalfeindlichkeit die Politik der Sammlung, erklären die ersteren umgekehrt, die verfehlte Kanalpolitik hält die Politik der Sammlung der „staatserhaltenden" Elemente. Beide Theile mögen ja, jeder von seinem besonderen Gesichtspunkte aus, Recht haben.

Der „Kronprinz," der freisinnigen Volkspartei, Eugen Richter's jüngster Knappe Dr. **Wiemer**, hielt eine große Pro-Kanalrede: fort und munter, wie sie war, das Neuen ziemlich wenig bot, außer daß er am Schlusse derselben die bekannten Schlagworte: und doch bewegt sich doch! zu zitiren für gut befand, wird man nicht als besondere Originalität ansehen wollen.

Nun folgte das große Ereigniß des Tages, die Jungfernrede des Dr. v. **Arnim**. Wenn im früheren Stadium der Verhandlungen der Finanzminister als geheimer Kanalgegner denunzirt wurde, so diente dieser Verdacht durch die Rede hinlänglich widerlegt zu sein; mehr läßt sich aber mit keinem Gewissen nicht sagen. Arnim's Ausführungen waren [illegible] und kühl; was wir schon bei Thielen und mehr noch bei Hammerstein zu vermissen hatten, trat deutlich noch stärker bei dem Finanzminister hervor: Die ängstliche Sorge, ja nicht zu entschieden die lieben Agrarier auf ihre Hühneraugen zu treten. Auch das Bestreben, eine deutliche Scheidelinie zwischen der Regierung und der — wohlverstanden bürgerlichen — Opposition zu ziehen, die in diesem Falle mit der ersteren zusammenging, war nicht zu verkennen; daher die total unnütze, überflüssige und an den Haaren herbeigezogene Anzapfung der freisinnigen Volkspartei.

Die Ausführungen des letzten Redners, des nationalliberalen Abgeordneten und eifrigen Kanalfreundes **Schmiedding**, blieben ziemlich unverständlich; selbstredend fehlten Bismarck und Sammlungspolitik und andere schöne Dinge in seiner Rede nicht.

Nun folgte eine schier endlose Reihe von Abstimmungen, im Verlaufe deren es nicht an recht erheiternden Einzelnheiten und Zwischenfällen fehlte.

Der Dortmund-Rheinkanal wurde mit 212 gegen 209; der Rest — der eigentliche Mittellandkanal — mit 228 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Im ersteren Falle stimmte das Zentrum bis auf wenige Ausnahmen mit der Minderheit, im zweiten dagegen ein großer Theil desselben mit der Mehrheit — Debattelos wurden die §§ 2–5 abgelehnt, dagegen der § 6 (Beiträge der Provinzen, Kreise, Gemeinden u. s. w) mit 217 gegen 180 Stimmen unter schallender Heiterkeit angenommen, desgleichen der § 8, der die Minister mit der Ausführung beauftragt, und — Ueberschrift und Einleitung! Angenommen wurde ferner der Antrag des Grafen **Strachwitz** (Kompensationen für Oberschlesien), abgelehnt der Antrag **Porsch** (Kompensationen für Niederschlesien). Heiterkeit erregte, daß sich die Grafen Limburg und Strachwitz in die Haare geriethen, sowie die salomonische Weisheit, mit der Herr v. Kröcher den Zwist der edlen Recken schlichtete. — Um 5 Uhr fand die lange Sitzung ihr Ende. Morgen soll u. A. über Spreeüberschwemmungen verhandelt werden — also wieder ein „wässeriges" Thema.

Die dritte Lesung soll, wie verlautet, schon am Sonnabend stattfinden, Zeit für den Kuhhandel giebt es also nicht, man scheint auf keiner Seite besondere Neigung zu einem solchen zu haben. Daß die Regierung nicht an den äußersten Schritt, an die **Auflösung des Abgeordnetenhauses**, denkt, darf wohl ohne Weiteres angenommen werden. Wie könnte sie auch gegen ihre festesten Stützen, die Konservativen, die Edelsten, die braven Junker, einen solchen Kampf mit Aussicht auf Erfolg führen. Wir Sozialdemokraten können den Ausgang dieser Sache ruhig abwarten. Treffend sagt unser Zentralorgan, der „Vorwärts":

Der jetzige Kampf ist jedenfalls für die Sozialdemokratie von großem Interesse. Es liegt im Wesen des Kapitalismus, daß er überall Widersprüche erzeugt, Gegensätze schafft, Interessen zersplittert. Das Agrarierthum ist stark durch die preußische Tradition, durch persönliche Beziehungen, durch seine reaktionäre Vorkämpferschaft für das herrschende Regiment und nicht zum mindesten durch seine rücksichtslose Entschlossenheit. Wirthschaftlich ist es im Niedergang. Abgelebt ist der liberale Industrialismus ohne allen politischen Einfluß, feige, kurzsichtig, immer in einer kläglichen Selbstverleugnung begriffen, aber die wirthschaftliche Entwickelung trägt ihn empor und macht ihn als Gebenden der Regierung angenehmer als die ewig fordernden Junker mit ihrer aufsässigen Brutalität. Gerade Preußen ist berufen, die Entscheidungskämpfe zwischen Industrie und Landwirthschaft in immer schärferer Form zu erleben, und daran wird keine diplomatische Sammelpolitik etwas ändern. Der Kanalismus spaltet durch seine eigenen Kräfte die kapitalistischen Parteien — und dieses Zerstörungswerk beobachten wir im Kleinen bei der Kanalvorlage, um es demnächst im großen bei den Handelsverträgen wiederholt zu sehen.

Es hat nicht sollen sein!

Vor 14 Tagen war der Maurer Alois **Putz** aus München, wie die „Augsb. Abendztg." meldete, als einer „der **Hauptarrangeure des Augsburger Maurer-Streiks**" und „mutmaßlicher Rädelsführer bei den jüngsten Krawallen" in Augsburg **verhaftet** worden. Aus der Verhaftung machte das Regierungsblatt ein Haupt-Ereigniß. Aber die Freude war kurz. Mittwoch ist der „Hauptarrangeur" und „Rädelsführer" **aus der Haft entlassen** und **außer Verfolgung gesetzt** worden. So endete diese Haupt- und Staatsaktion, und der Feldzug gegen die übrigen verhafteten organisirten Arbeiter wird ähnlich enden. Wer aber wird die armen, unschuldig inhaftirten Leute für die ausgestandenen Leiden entschädigen?

Militärisches. Bei einer Attacke gegen eine Kompagnie des 123. Infanterie-Regiments wurden nach dem „Fränk. Kur." bei einer Felddienstübung des 19. Ulanen-Regiments in Ulm mehrere Infanteristen durch Lanzenstiche und Hufstritte zum Theil nicht unerheblich verletzt. Ein Soldat ist durch einen Hufstritt auf den Unterleib schwer verletzt.

Deutschsoziale Reformpartei oder deutsche Reformpartei? Für den Parteitag der deutschsozialen Reformpartei ist folgender Antrag wiederum gestellt worden:

„Der Parteitag wolle beschließen: Mit Rücksicht darauf, daß unsere Partei wegen des in ihrem Namen vorkommenden Wortes „**sozial**" sehr häufig insbesondere auch von der Landbevölkerung mit der **sozialdemokratischen Partei** verwechselt, und daß dadurch die Verbreitung unserer Bewegung gehemmt und erschwert wird, führt die Partei fortan den Namen „Deutsche Reformpartei".

Und diese Gesellschaft, die aus Angst, Jemand könne sie des Wörichens „sozial" wegen für Vertreter von **Arbeiter**interessen halten, ihren **Namen ändern** will, wagt es, um die Stimmen der **Arbeiter** zu buhlen!

Benda †. Der nationalliberale Parlamentarier Robert von Benda, geboren am 18. Februar 1816 in Liegnitz, ist auf seinem Gute Rudow bei Berlin im Alter von 83 Jahren gestorben. Er gehörte seit 1858 dem preußischen Abgeordneten-Hause, von 1867 bis 1893 dem Reichstage ununterbrochen an, Benda, der ganz rechts stand, war persönlich ein feinfühliger, ehrenhafter Mensch.

Bayrisches. In den Gesetzentwürfen, die dem heurigen Landtage vom Ministerium des Innern zugehen und in denen die Postulate für Erweiterungs-, Ergänzungs- und Neubauten für die bayerischen Staatsbahnen enthalten sein werden, sind auch erhebliche Forderungen für den Bau von Wohnungen für Arbeiter und auch von Miethwohnungen für Beamte und Bedienstete enthalten. Das Bedürfniß, solche Wohnungen herzustellen, ist nicht nur in großen Städten, sondern vielfach auch auf dem Lande hervorgetreten. Es wurden schon vor einem Jahre Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse der Bahnbeamten und Bediensteten angestellt und Anschläge über die zur Verbesserung der einschlägigen Verhältnisse erforderlichen Mittel gemacht. Diese beziehen sich für ganz Bayern, wenn zunächst nur dem dringendsten Bedürfniß Rechnung getragen werden soll, auf mehr als 30 Millionen; sie sollen nun auf mehrere Finanzperioden (4–5) vertheilt, und für die kommende Finanzperiode sollen 8–10 Millionen vom Landtage verlangt werden. Die Miethwohnungen für Arbeiter sollen nicht zu weit vom Arbeitsorte liegen, 2–3 Zimmer und gesunde Lage haben; die Bauplätze, die Eigenthum des Eisenbahnärars sind, sollen nicht in Rechnung gestellt und für den Bauaufwand eine 3–3½ prozentige Rente erzielt werden. In kleineren Orten sollen Miethe- und Arbeiterhäuser, in großen Städten respektive an deren Peripherie Miethkasernen errichtet werden. Beamte sollen keine Dienstwohnungen, sondern Miethwohnungen erhalten, deren Preis verschieden und je nach der Größe der Wohnungen zu bemessen wäre, während bisher 5 Prozent des Gehaltes als Miethe erhoben respektive die Dienstwohnungsentschädigung eingezogen beziehungsweise vermindert wurde.

Ausland.

Aus Frankreich.

Die **Komödie Guerin** ist noch immer nicht zu Ende. Am Donnerstag früh war die Lage unverändert, nachdem der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau an die am Mittwoch Abend im Namen Guerins von Drumont und Lafes er-

---

Die Entgleisten

Novelle in 7 Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Serafine vertheidigte sich keuchend, so gut sie konnte, verhunderte ihre Unschuld in den ausschweifendsten Beteuerungen und lag in der Geschwindigkeit eine geheimnißvolle Geschichte zurecht von gewissen düsteren Erinnerungen, die Madame besonders bei trübem Wetter überfielen und die sie jedesmal veranlaßten, sich in Schwarz zu werfen. Nachher wurde sie dann immer um so ausgelassener. Er solle nur ganz heimlich Sekt einschenken. Dabei klopfte sie vertrauensvoll mit dem Rande des Löffels auf einem Kredtschränzchen herum, das sie aus der Suppe herausgefischt hatte, bis der Herzog Stegmar, den dies nervös machte, ihr einfach den Löffel aus der Hand nahm und bei Seite legte.

Die hors d'oeuvres, Kaviar, Sardinen und Tecalopes von Gänseleberpastete, waren fast schon verzehrt, ohne daß Szwantowsky einen Versuch gemacht hätte, zur Unterhaltung seiner schönen Nachbarin etwas beizutragen. Endlich nahm er einen Anlauf: „Befehlen Gnädige weiß oder roth?"

„Danke sehr, der Herr Graf hat mir ja schon längst weiß eingeschenkt", lachte sie, auf ihren gefüllten Römer deutend.

„O entschuldigen, hab' ich nicht gesehen! Ah, Gnädige trinken weiß lieber! Sehr gut! Weiß ist Farbe von Unschuld. Meine Frau trinkt auch weiß lieber."

Madame Verhaes sah ihn erstaunt an. War das blöde Naivität oder eine Anzüglichkeit? „Ah, Sie sind verheirathet?"

„Jawohl, sogar richtig!" mischte sich der Graf spöttisch ein.

Der edle Pole zeigte vier Fünftel seines prachtvollen Gebisses. „Jawohl, Gnädige, hab' ich schon Kind, so große. Wenn ich werde verfluchtige Examen gemacht haben, werde ich haben noch eine — so kleine." Er bezeichnete mit den Händen eine Größe von ungefähr zwei Spannen.

„Ah, da freuen Sie sich wohl schon jetzt darauf?" neckte Madame. „Wenn Sie nun aber durchfallen sollten, Herr von Szwantowsky — werten Sie dann am Ende zur Strafe das so große nicht kriegen?"

Der Gute starrte sie verblüfft an. Dieser Gedanke war ihm noch gar nicht gekommen. Das Gelächter des Grafen belehrte ihn erst, daß man ihn wieder einmal hatte aufsitzen lassen, und er rotherte gekränkt: „O bitte, Gnädige, weiß schon, Sie wollen Witz machen; aber ich mach' gar keine Witz, ich mache nie Witz mit meiner Frau." Er trank ein ganzes Glas Rothwein auf einen Zug aus.

Und der Graf rief Prosit und fügte dann ernsthaft hinzu: „Ueberhaupt, Herr Kamerad, feste Bestellungen an den Storch werden prompt effektuirt und unter keiner Bedingung zurückgenommen, nicht wahr? Oder ist das vielleicht in den polnisch redenden Theilen der Monarchie anders?"

Szwantowsky verstand den Scherz nicht und war sehr froh, daß ihm jetzt eben eine Schüssel gereicht wurde. Der zweite Gang: Tournedos à la Rossini. Er vertiefte sich mit Eifer in dies leckere Gericht und schwieg sich vorläufig aus.

„Ah, Jürgensen, Sie haben ja heute so eifrig die Litfaßsäule studirt! Wo wird denn heut Abend das traurigste Trauerspiel gegeben?" rief Goldstücker laut über den Tisch.

„Wieso?" erwiderte der Gefragte. „Ich denke, Sie haben eine Loge fürs Residenztheater genommen."

„Allerdings", versetzte Goldstücker; „aber Sie sehen es doch Madames Toilette an, daß sie heute nicht aufgelegt ist für eine französische Posse."

Alle richteten erwartungsvoll ihre Blicke auf die schöne Hausfrau.

Sie blickte Goldstücker fest an und sagte scharf: „Ich glaube, mein Lieber, das Residenztheater ist überhaupt nichts für die schulpflichtige Jugend."

„Danke!" rief Goldstücker wüthend. „Dann sind Sie vielleicht so freundlich, uns ins Königliche Schauspielhaus zu führen. Da wird, glaub' ich, die Jungfrau von Orleans gegeben."

Es entstand ein verlegenes Schweigen. Die Herren fühlten sich allesammt gekränkt durch Madame Verhaes' offenen Hohn. Sogar der Graf, der schon so weit Eindruck gemacht zu haben glaubte, daß er unter dem Tische eine entschiedenere Annäherung vermittelst der Fußspitzen versuchte, zog sich sofort geärgert zurück. Man hörte nur das Klappern der Bestecke.

Da erhob sich plötzlich Klas Jürgensen in seiner ganzen Länge, klopfte an sein Glas und sprach: „Meine Herren! Entschuldigen Sie, daß ich schon jetzt das Wort ergreife; aber man kann nicht wissen, was noch wird. Ich pflege überhaupt man selten zu reden. Da uns jedoch die schöne Bewohnerin dieser Räume soeben auf ebenso zarte wie mütterliche Weise daran erinnert hat, daß wir in erster Linie doch man Schuljungens sind und es sich für Schuljungens nicht schickt, die Damen hoch leben zu lassen — wenigstens — na! Also in diesem Sinne, meine Herren, ergreifen Sie die Gläser und stoßen Sie mit mir an auf das Blühen und Gedeihen des wissenschaftlichen Instituts, dem wir anzugehören die Ehre haben. Unsere verehrten Herren Lehrer sollen leben, hoch!"

Die Herren erheben sich und stießen unter einander an, die schöne Frau geflissentlich übersehend.

„Das war recht!" flüsterte der Gastgeber dem Redner zu, als er mit ihm anstieß. „Ich weiß nicht, was dem Frauenzimmer einfällt, sich heute so aufzuspielen."

Madame Verhaes ärgerte sich jetzt wirklich. Die Bosheit war nur für ihren Siegmar bestimmt gewesen. Daß auch die anderen sie persönlich nehmen würden, hatte sie nicht erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

seiner Forderungen abgelehnt hat. Abends sammelten sich in der Umgebung der „Feste Guerin" etwa 1000 Personen, bis schließlich gegen 9 Uhr alle Straßen in weitem Umkreise durch je eine Reihe Stadtgarde „Gewehr bei Fuß" und weiter vor durch eine Reihe von Schutzleuten abgesperrt wurden. Selbst die Omnibusse mußten andere Routen einschlagen.

In Serbien ist die Ministerkrisis noch immer nicht gelöst. Niemand im Lande, der auf seinen Namen und auf seine Ehre etwas hält, will Milan die Hand reichen. Auch der Versuch, ein Militärregiment einzusetzen, ist an der Weigerung des zur Stunde rangältesten Generals Sretykowitsch gescheitert. Mit schwerer Noth konnte ein Minister des Innern in der Person des früheren Präfekten von Nisch, Gecknitsch, aufgetrieben werden, eine wenig Vertrauen erweckende Persönlichkeit. Die Krise hat aber auch bewiesen, daß sich die Liberalen vom Hofe gänzlich abgewandt haben. Sie gestatteten nicht einmal dem jungen Direktor der Handelsbank, Milosch Tuzakowitsch, der in der Partei bisher gar keine Rolle gespielt hat und den sein Ehrgeiz verlocken mochte, mit 32 Jahren Minister zu werden, das Handelsministerium zu übernehmen. Nunmehr möchte man das Trostlose der Lage wenigstens vor dem Auslande (im Lande selbst kennt man ja den Schwindel) durch eine Kundgebung der „Skupschtina" verdecken. Die jetzige Skupschtina besteht bekanntlich in ihrer überwiegenden Mehrheit aus hohen und niedrigen Beamten.

Der „milde, väterliche" Zar.

In der vorigen Woche hat der russische Kaiser einem auf die Studenten bezüglichen sehr einschneidenden und eigenthümlichen Beschlusse der Minister des Innern, des Unterrichts, der Landwirthschaft der Finanzen, des Kriegs und der Justiz seine Sanktion ertheilt. Danach sollen künftig alle Studenten, welche innerhalb oder außerhalb der Universitäts- bezw. Unterrichtsgebäude Unordnungen anstiften, oder welche sich hartnäckig weigern, bis spätestens zum Herbst ihre Studien wieder aufzunehmen, für ein bis drei Jahre in die Armee gesteckt werden. Die Entscheidung hierüber steht den Universitätsbehörden zusammen mit den Ministern des Krieges, der Justiz und des Innern zu. Der betreffende Student wird zuerst vernommen, und wenn er sich weigert Rede und Antwort zu stehen, ohne weiteres Verhör verurtheilt. Das Urtheil geht dann an den betreffenden Minister, gegen dessen Entscheidung es keinen Appell giebt. Der Verurtheilte geht aller Privilegien, welche höhere Bildung hinsichtlich des Militärdienstes giebt, verlustig. Er muß dienen auch wenn er der einzige Sohn ist, wenn er das gesetzliche Alter noch nicht erreicht hat oder bei der Konskription untauglich befunden wurde. Dient er ein Jahr tadellos, so kann er auf Antrag des Kriegsministers in alle seine Rechte wieder eingesetzt werden. Andererseits schließt das Ueberwiesenwerden an die Armee andere Strafen nicht aus. Ist ein Verurtheilter für den Dienst mit der Waffe ganz untauglich, so wird er den Nichtkombattanten zugetheilt.

Ein Resultat der Friedenskonferenz? Ein Telegramm der „Times" aus Buenos-Ayres berichtet: Dem Vernehmen nach ist ein Vertrag zwischen Brasilien, Argentinien und Chile abgeschlossen worden, nach welchem alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den drei Staaten durch Schiedsspruch erledigt und die Landesvertheidigungskosten der drei Länder herabgesetzt werden sollen.

Der Prozeß Dreyfus.

Ueber die Donnerstagsitzung des Kriegsgerichts wird gemeldet: Roget legt seine Zeugenaussage vor und macht Bismarck vor, zur Ueberwachung Demays und der Frau Pays Geld ausgegeben zu haben. Er beschuldigt ihn, ohne ordnungsmäßiges Mandat und ohne vorgängige Mittheilung an den Minister gehandelt zu haben. Roget verurtheilt dann das Privatleben Esterhazy's, erklärt aber, Esterhazy sei nach seiner Ansicht das Opfer niederträchtiger Verfolgungen. General Roget erwähnt den Zwischenfall Quesnelli in Belfort und macht Bismarck vor, daß er absichtlich eine Affäre Quesnelli konstruirte. Das Urtheil, welches Bismarck zu seiner Rechtfertigung verwendete, wurde thatsächlich zu drei Jahren Festungshaft verurtheilt und zwar, nachdem Bismarck den Richtern gefälschte Schriftstücke mitgetheilt hatte. General Roget beruft darauf, daß Dreyfus sich in verschiedenen Bureaus zu schaffen machte, um sich Informationen über die Mobilisation zu verschaffen. Dreyfus ist nur einmal zur Probe mit einer fremden Arbeit beauftragt worden. Auf die Frage Demanges äußert General Roget sich über die Rolle du Paty de Clams, spricht von dessen Maßnahmen bezüglich Esterhazy's vor dem in Vorbereitung begriffenen Feldzuge und erklärt auf verschiedene Sperrungs-Briefe, von denen Roget glaubt, daß du Paty de Clam, wenn nicht der Urheber, so doch der Anstifter sei. Obgleich er kein Freund der Gesellschaft du Paty de Clam-Esterhazy's sei, erblickt Roget darin nichts Tadelnswerthes. Du Paty hielt eben Esterhazy für unschuldig. Roget weiß nichts von Schreiben Esterhazy's bei einem Agenten, um von diesem die Erklärung zu erhalten, daß er in der Affäre durchaus unbehelligt sei. — Demange bekommt die Erlaubniß Labori, der an den Zeugen eine nützliche Frage hätte richten können. — Roget entgegnet Demange, für einen Unschuldigen wäre der Schein Esterhazy's bei dem Agenten E. fordernlich gewesen. — Demange macht verschiedene Bemerkungen hinsichtlich des Besitzes Alex und betreffs der an der Unterschrift dieses Briefes stattgefundenen Fälschung. Roget giebt zu, daß diese Fälschung bezweckte, das Bestehen verdächtig zu machen. — Demange beruft den Umstand, daß die Fälschung nur angenommen sein kann, nachdem das Bestehen sich nicht unter den Händen Picquarts befand. — Roget erwidert: Außer der Fälschung selbst sei ihm nichts Genaues bekannt; wenn der Fälscher Picquart kompromittiren wollte, würde er heute Alles haben, daß die Fälschung entdeckt würde. Die Fälschung sei aber erst gelegentlich jenes (Rogets) Zeugniß entdeckt worden. Roget erklärt ferner, von dem Gerüchte, welches Esterhazy abstreitet, und von diesem selbst erfahren zu haben, daß ihm 600,000 Francs angeboten worden seien, um sich als den Urheber des Bordereaus zu bekennen. — Demange meint auch, daß, wenn Esterhazy ein Agent der Familie Dreyfus gewesen wäre, er nicht wiederholentlich Dinge geschrieben hätte, welche die Sache des Verurtheilten hätte schaden können. — Roget erwidert: Auf Esterhazy ist nichts zu geben. Denn sich gegen Dreyfus wendend sagt er: Wenn er eines Verrathes angeklagt wäre, den er nicht begangen habe, fände er Argumente, sich zu vertheidigen. (Sturm im Saale.) Warum leugnet er die Dinge? — Ah! erwidert Demange lächelnd. — Dreyfus erhebt sich und erklärt mit heftiger Stimme: Ich habe niemals auf eine Note irgendwelcher Kompetenzstücke oder Mobilisirungsplänen gesehen, habe niemals Kenntniß gehabt von dem Plan der Zusammenziehung oder der Vertheilung der Streitkräfte über das Departement. Ich versichere, daß ich in den Einzelheiten der Mobilisirungsplänen nicht kenne. Was die Aktenstücke betrifft, von denen man gestern sprach, so ist auch nicht eine genau und richtig; es liegen nur Zusammenfassungen vor. (Bewegung.)

Im weiteren Verlaufe wird der Untersuchungsrichter Bertulus als Zeuge vernommen. Derselbe theilt mit, er erhielte vom Kriegsminister Kenntniß, es sei nothwendig, festzustellen, daß das Bestehen eine Fälschung und daß diese Fälschung zugunsten seien. Doch sei sein Rath nicht befolgt worden. Bertulus wiederholt seine vor dem Kassationshofe abgegebenen Erklärungen und legt dar, wie Picquart sein Vertrauen gewann und Esterhazy und Paty de Clam denunzirte. Der Zeuge berichtet ausführlich über den Verlauf seiner Untersuchung und schildert den erschütternden Auftritt, der sich in seinem Bureau mit Henry abspielte. (Die Wittwe Henry's scheint durch diese Schilderung sehr erregt.) Bertulus erzählt, wie Henry zu ihm kam, um verschiedene Dokumente zu holen. Er, Bertulus, habe Henry gewisse Schriftstücke gezeigt, die belastend für Esterhazy und du Paty de Clam waren, sowie andere Schriftstücke, die den Glauben erwecken konnten, daß Henry der Mitschuldige Esterhazy's sei. Henry habe hierauf in größter Aufregung weinend Bertulus flehentlich gebeten, ihn zu retten und hinzugefügt, daß „Esterhazy ein Bandit" sei. Er sagte dann zu Henry, erzählt Bertulus weiter: Esterhazy ist also der Urheber des Bordereaus?, worauf Henry nicht ja und nicht nein sagte. Er begnügte sich zu erwidern: Dringen Sie nicht weiter in mich, die Ehre des Heeres ist wichtiger, als alles Andere. Bertulus versichert am Schlusse seiner Aussage energisch, er glaube an die Unschuld Dreyfus' (Sensation), und behauptet ferner: Das Bordereau war in drei Stücke, nicht in viele kleine Stücke gerissen. Die Unschuld Dreyfus' gehe aus Schriftstücken hervor, welche er gesehen habe; aber besonders habe ihn stutzig gemacht, daß kein Beweggrund erkennbar war, der Dreyfus hätte bewegen können, das Verbrechen zu begehen. Es gebe aber kein Verbrechen ohne Motiv! (Sensation.) Wenn ich versichere — schließt Bertulus — daß Dreyfus unschuldig ist, so erfülle ich damit eine Pflicht und zwar eine unabweisliche Pflicht.

Die Sitzung wird darauf unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung nimmt Frau Henry, die neben Bertulus hintritt, abermals das Wort und erklärt: An jenem Abend, als mein Mann mir erzählte, er sei von Bertulus liebenswürdig empfangen worden, drückte ich ihm meinen Zweifel an der Aufrichtigkeit des Richters aus. Ich sagte zu meinem Manne: ich fürchte, der Kuß war ein Judaskuß. (Lebhafte Bewegung.) Nun, ich täuschte mich nicht, dieser Mensch ist ein Judas, wie ich voraussahe. (Große Aufregung im Saale.) Die Zeugin erklärt es sodann für falsch, daß alle nur dem Bordereau gleichzeitig eingelaufenen Schriftstücke zerrissen waren. Es seien oft unzerrissene Briefe eingelaufen. Die Behauptung von Bertulus, alles sei zerrissen eingelaufen, sei falsch. (Andauernde Bewegung.)

Bertulus erklärt, er wolle einer Frau nicht erwidern, worauf Frau Henry in höchster Wut antwortet: Es handelt sich nicht um eine Frau, ich spreche Namens des Oberst Henry. (Lebhafte Bewegung.) — Bertulus bemerkt sich darauf zu erwidern, er könne Frau Henry, die den Namen eines Todten und eines Kindes vertheidige, nichts antworten. (Erneute langandauernde Bewegung im Saale.)

Es folgt die Vernehmung Picquarts, die im Saale lebhafte Neugier erweckt. Picquart erklärt, er könne sich des von Delaroche-Vernet angeführten, von einer italienischen Dame geschriebenen Briefes, in welchem der Name Dreyfus zweimal vorkomme, nicht entsinnen. Er erinnere sich nur, daß Oberst Cordier ihn vor dieser Dame gewarnt habe, weil dieselbe äußerst verdächtig sei. Picquart vertheidigt sich gegen die Verdächtigung, daß er irgend ein Schriftstück aus den Dreyfusakten bei Seite geschafft oder sich bemüht habe, an Stelle des wirklichen Urhebers des Bordereaus einen anderen Offizier zu setzen. Picquart erzählt, daß Dreyfus in der Kriegsschule sein Schüler gewesen sei, und spricht über die Umstände, unter denen er von dem Verrath, von dem Bordereau und von der durch die Angelegenheit im Ministerium hervorgerufenen Erregung Kenntniß erhielt. Er giebt zu, daß das Bordereau Aehnlichkeit mit der Schrift Dreyfus' zeigt. Zeuge geht auf die näheren Umstände bei der Verhaftung Dreyfus' ein und bekennt, daß er in den Schriftzügen des Dikterts, welches Dreyfus schreiben mußte, keinerlei Unruhe gefunden habe. Außer dem Bordereau habe es nichts, absolut nichts gegen Dreyfus gegeben. Weiter erklärt Picquart, daß der Bericht Ormescheville wenigstens theilweise von du Paty de Clam inspirirt worden sei. Er, Zeuge, habe nicht geglaubt, daß Dreyfus verurtheilt werden würde, weil die Beweise ungenügend gewesen seien. Bis nach dem Prozesse habe er von dem Inhalte des Geheimmappenstückes keine Kenntniß gehabt; ebenso wenig habe er von den Lebrun-Renaud gegebenen geheimen Gehörsaussagen etwas gewußt. Er habe seine Schüler zu Gunsten Dreyfus' erst begonnen, als er die Aehnlichkeit der Schrift Esterhazy's mit der des Bordereaus bemerkte. Picquart greift hierauf du Paty de Clam an und verlangt mit ihm konfrontirt zu werden. Zeuge bringt in längerer Ausführung das Bordereau, das im Oktober eingetroffen sei, also zu einer Zeit, wo Dreyfus die Dokumente betreffend den Dunkerkedeckungsplan und betreffend die Note über Madagaskar nicht habe ausliefern können. Infolgedessen stimmen die beiden Aussagen, die Schreiben in das Bureau gekommen seien, die Note in Abwesenheit des Schreibers selbst nehmen können. Zeuge sah nicht, daß Dreyfus das gewaschene Dokument abschrieb oder abschreiben ließ. Diejenige Abtheilung, wo man hätte wissen müssen, als das Bordereau entdeckt wurde, sei diejenige du Paty de Clams gewesen, wo man sich mit den im Bordereau aufgeführten Schriftstücken beschäftigte. Picquart führt schließlich verschiedene von du Paty de Clam begangene Unregelmäßigkeiten an und macht denselben vor, daß Dunner des Bordereaus vorgeschoben zu haben, um eine Nachforschung zu vermeiden.

Die weitere Vernehmung Picquarts wird auf morgen vertagt und die Sitzung ohne Zwischenfall aufgehoben.

* * *

Trotzdem des Urtheils des französischen Militärattachés Schneider bringt der „Figaro" in seiner Donnerstag-Nachmittags-Ausgabe eine neue sensationelle Enthüllung. Der betreffende Artikel in dem genannten Blatte trägt die Ueberschrift: „Eine neue Fälschung. Protestation des Obersten Schneider" und besagt, daß Dreyfus von dem Kriegsgericht als neues Schriftstück einen Brief des Obersten Schneider, des österreichisch-ungarischen Militärattachés in Paris, vorlegte. In diesem vom 30. November 1897 datirten Briefe erklärt der österreichische Militärattaché, daß Dreyfus zu den deutschen geheimen Bureaux in Straßburg und Frankfurt Beziehungen gehabt habe. General Roget nahm in seiner Anklage diese Thatsache wieder auf und machte sie gleichfalls zur Grundlage seiner Anklage. Nun, dieses Schriftstück, sagt der „Figaro", ist eine Fälschung. Der österreichische Militärattaché erhielt nämlich vom „Figaro" folgendes Telegramm:

„Figaro, Paris, Paris, den 17. August. Der von Ihnen unterzeichnete Brief vom 30. November 1897 datirte an „Figaro" ist eine Fälschung. Oberst Schneider."

Der „Figaro" fügt hinzu, daß er diese Depesche Schneiders dem Vorsitzenden des Kriegsgerichts in Rennes überlasse, der sicherlich nicht zögern werde, Mercier und Roget zu nöthigen, sich bezüglich der Benutzung dieser Fälschung zu rechtfertigen.

Labori's Zustand hat sich ein wenig verschlechtert, doch hegt man, wie berichtet wird, keine Furcht zu Besorgniß der. Am Mittwoch trat Fieber ein, das auch am Donnerstag noch nicht gänzlich gewichen ist. In der Nacht fand der Kranke Schlaf. Die dringliche Untersuchung hat ergeben, daß die Kugel im Gelenk zwischen Hand und Unterarm des Rechtsanwalts liegt. Die Lunge ist unverletzt.

Der Kommandant ist noch nicht genesen, aber zur Beruhigung wird mitgetheilt, daß am Mittwoch „während des ganzen Tages" noch Eis gebraucht wurde und daß 200 Gendarmen zu seiner Bewachung abgeordnet sind. Das Kartier der Bureaus der deutschen Dublen in Berlin, nicht weit von Rennes, wurde unter Leitung des Stadtkommissars Hermann durchsucht. Man glaubte, daß sich der Attentäter hier verbergen könne. Der Wirth von Cessac wollte sich der Haussuchung widersetzen. Die Haussuchung scheint erfolglos geblieben zu sein.

Die mit dem Gefangenentransport in Rennes beauftragten Polizeiinspektoren Hagen und Hermann sind abberufen worden.

Partei-Angelegenheiten.

Noch einmal die Majestätsbeleidigungsaffaire Müller-Magdeburg. Wie das „Hamburger Echo" mittheilen kann, ist der Genosse Philipp Hoock in Hamburg im Besitze von Beweismitteln für die Unschuld Müllers. Es sind dies zwei Ansichtspostkarten, die Müller vom Harz aus an Philipp Hoock gesandt hat, und zwar zu der Zeit, als die inkriminirte Nummer der „Magdeburger Volksstimme" erschienen ist. Die erste Postkarte wurde am 24. 7. 98 vom Brocken abgesandt und enthielt die Mittheilung Müllers, daß ihm seine Ferien gut bekommen und er in Elbingerode den alten Parteigenossen Matthias angetroffen habe, von dem er einen Gruß bestellen solle. Die zweite Postkarte ist von Müller und Metzger, die sich auf dem Brocken befanden, gemeinsam unterzeichnet, vom 1. 8. 98 datirt und mit dem Postemlieferungsstempel „Brocken 2. 8. 98" versehen. Diese Ansichtspostkarten unterstützen die Bekundungen Metzgers über dessen Zusammentreffen mit Müller im Harz in der Zeit kurz nach dem Erscheinen des inkriminirten Artikels und beweisen, daß Müller sich zur Zeit des Erscheinens des Artikels im Harz befand, denn der Artikel ist erst einige Tage nach dem 24. Juli, an dem Müller die erste Karte aus dem Harz schrieb, veröffentlicht worden.

Arbeiterbewegung.

An die deutschen Arbeiter!

Kopenhagen, 16. August 1899.

Wie schon mitgetheilt in dem letzten Schreiben von den zentralisirten Fachverbänden Dänemarks, hatte eine General-Versammlung des dänischen Unternehmer-Verbandes beschlossen, die Aussperrung mit 10,000 bis 20,000 Arbeitern zu erweitern; es war jedoch dem Vorstand des Verbandes überlassen, die Fächer auszulesen, die von der Erweiterung betroffen werden sollten. Vorläufig ist nun beschlossen, folgende Arbeiter, die bei den Mitgliedern des Unternehmer-Verbandes beschäftigt sind, auszuschließen, nämlich:

Sämmtliche Schneider und Schneiderinnen, sämmtliche Arbeiter in den Zementfabriken, sämmtliche Huf- und Wagenschmiede sammt Schlosser, sämmtliche Arbeiter bei Grundanograbungen, bei Wasser-, Kanalisirungs-, Eisenbahn-, Hafenbau u. s. w.

Die hier genannten Arbeiter werden eine Zahl von 10,000 bis 12,000 erreichen.

Die frühere Drohung, zugleich die Textilarbeiter, Ziegelei-arbeiter und sämmtliche bei Arbeits-Fuhrwerken beschäftigte Arbeiter auszusperren, wird also noch nicht ins Werk gesetzt: der Vorstand des Unternehmer-Verbandes theilt jedoch der Oeffentlichkeit mit, daß noch „andere Fächer" in Mitleidenschaft gezogen werden sollen. Wir müssen dann auf eine nochmalige Erweiterung bereit sein.

Die dänischen Kapitalisten haben sich also noch nicht damit befriedigen können, daß 40,000 Arbeiter und ihre Angehörigen, zusammen 120,000 Männer, Frauen und Kinder, Hunger leiden, es müssen mindestens noch 10,000 Arbeiter mit ihren Familien am Hungertuche nagen und nach und nach mehrere, um vollends über uns triumphiren zu können, um die Widerstandskraft der Arbeiter gänzlich zu brechen.

Die dänischen Arbeiter treten auch diesen letzten Schlag mit kaltem Ernste entgegen, aber mit dem festen Entschluß auszuharren bis uns die Unternehmer das uns zukommende, natürliche Mitbestimmungsrecht einräumen; wir haben dazu die Verpflichtung nicht allein gegen uns selbst, sondern auch gegen die Arbeiterschaft der ganzen Welt. In dieser Auffassung werden wir jeden Tag gestärkt durch zahlreiche Zuschreibungen von deutschen Arbeiterorganisationen, wie dies auch durch die lebhafte Theilnahme an den Versammlungen, die unsere Abgesandte die Herren Sigbald Oesen und Martin Oesen, in den verschiedenen Gegenden Deutschlands abgehalten haben, geschehen ist und wobei die deutschen Arbeiter uns überall ihre thatkräftige Stütze versprochen haben. Leider ist die Reise des Letzgenannten durch seine Ausweisung von Schleswig-Holstein unterbrochen worden. Demzufolge werden hernach kaum andere dänische Arbeiter-Redner in Deutschland Zutritt haben; wir sind aber davon fest überzeugt, daß unsere deutschen Brüder auch ohne einen dänischen Referenten bei den Versammlungen uns ihre Sympathie in geeigneter Weise bekunden werden. Diese Ueberzeugung stärkt uns, und gibt uns die Kraft, den Kampf bis zum endlichen Siege auszufechten.

Geldsendungen bitten wir an die Adresse: E. Svendsen, Römersgade 22, Kopenhagen, K, zu senden.

Mit sozialistischem Gruß

P. Knudsen.

Zur Lohnbewegung der Berliner Bautischler. Bewilligt haben bis jetzt 73 Unternehmer mit 1053 Arbeitern. Ausständig sind noch 682 Tischler in 57 Werkstellen.

Kellnerstreik in Norderney. Am 11. August legten sämmtliche 15 Kellner des Hotels „Kaiserhof" in Norderney die Arbeit nieder. Das einmüthige Handeln der Kellner ist um so bemerkenswerther, als sie nicht organisirt und erst kurz zuvor aus allen Himmelsgegenden dort zusammen gekommen waren. Die Ursache waren die Lohn- und Kostverhältnisse und die schlechte Behandlung. Sie haben von früh 6 Uhr bis Nachts 12 Uhr Dienst, dafür 12 Mark Lohn pro Monat, jämmerliche Kost, Schlafstelle über dem Maschinenraum und rücksichtslose Behandlung. Da der Oberkellner alles kassirt, so haben sie auch wenig Trinkgelder. Der Vermittelung des Bürgermeisters gelang es, ihren zur Bewilligung ihrer Forderungen zu verleiten, worauf sie am Mittwoch die Arbeit wieder aufnahmen. Am Sonntag Mittag legten auch die 16 Kellner des kgl. Strand-Etablissements die Arbeit nieder. Ihre Forderungen wurden nach einer Stunde bewilligt.

In Leipzig befinden sich 300 Kunst- und Bauschlosser im Ausstand.

Die Töpfer in Halle streiken seit Dienstag. Sie verlangen eine Aufbesserung des festen Stundenlohnes von 40 auf 45 Pf. und für Akkordarbeiter einen Zuschlag von 5 Prozent, wodurch sich die Anfertigung eines Stubenofens um 90 Pf. bis 1,50 Mk. erhöhen würde. Die Unternehmer lehnten die bescheidenen Forderungen ab.

In Tegel legten am 12. August fünfzehn Arbeiter der Humboldt-Mühle wegen einer Lohnkürzung von 10 Prozent die Arbeit nieder.

Die Wiener Holzetui-Arbeiter haben nun in sämmtlichen Etui-Tischlerwerkstätten den Neunstundentag und den Minimallohn bewilligt erhalten, und somit ist der Ausstand in dieser Branche für die Arbeiterschaft günstig ausgefallen und beendigt. Der Ausstand hat vier Wochen gedauert.

Die Tischler in Salzburg erkämpften in elfwöchentlichem Streik eine 54stündige Arbeitszeit.

Der Streik in der Poldi-Hütte in Kladno (Eigenthum der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft) hat an Umfang zugenommen. Insgesammt haben jetzt in der Poldi-Hütte mehr als 500, in der Adalbert-Hütte 200 Arbeiter im Ausstand. Die Forderungen der Streikenden sind: Achtstündige Arbeitszeit und Abschaffung der Lohnabzüge für verdorbenen Stahl. Unterhandlungen in Anwesenheit des Gewerbe-Inspektors finden statt.

Bergarbeiter-Ausstand in Russisch-Polen. Auf den Gruben in Czeladz und Milowice (Russisch-Polen) ist ein Ausstand ausgebrochen. Es streiken etwa 2000 Mann. Der Gouverneur von Petrikau, Nicker, traf daselbst ein. Es herrscht vollständige Ruhe.

Aus aller Welt.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen ist am Mittwoch in Charlottenburg verübt worden. Die 22 Jahre alte Arbeiterin Frau H. aus der Orangenstraße wurde nach 10 Uhr in der Nähe der Schloßbrücke von sechs trunkenen Männern überfallen, zu Boden geworfen und vergewaltigt. Dieses thierisch-rohe Verbrechen soll mit dem Vorwissen des Geliebten der H., eines gewissen Pupke, verübt worden sein. Pupke und drei der Unholde sind am Mittwoch noch verhaftet worden; nach den Anderen wird gefahndet.

„Soff und Fraß frei." Die „Camminer Kreisztg" brachte vor einigen Tagen folgendes Inserat: Suche 20 Arbeitsleute für die Dreschmaschine, Tagelohn 3 Mark. Soff und Fraß frei. Franz Krüger in Pribbernow. — Wenn Soff und Fraß, so bemerkt der „Vorwärts", dem Stil angemessen ist, dann Gnade den armen Opfern!

Großes Aufsehen herrscht in Marienburg, da mehrere angelegte Brände erfolgten; auch gelangten anonyme Brandandrohungen an angesehene Personen. Man nimmt an, daß die Brandstifter einer Diebesbande angehören, welche die entstehende Verwirrung zum Stehlen benutzen will.

Eine Tollwuth-Epidemie ist im Kreise Preußisch-Stargard ausgebrochen. Schon vor einiger Zeit waren in mehreren dortigen Ortschaften tolle Hunde und Katzen aufgetaucht. Nunmehr wurden in dieser Gegend aber auch schon andere Thiergattungen von der Wuthkrankheit befallen. In dem nahe bei Hochstüblau gelegenen Gute Gorra erkrankten zwei Ochsen, und da man die Krankheit wohl nicht kannte, schlachtete man die Thiere ab. Das Fleisch wurde, wie es so häufig auf dem Lande geschieht, ohne Weiteres an die Gutsleute vertheilt resp. verkauft. Kaum war dies geschehen, so erkrankten sechs andere werthvolle Rinder des Gutes. An ihnen konnte man die Tollwuthkrankheit ohne Weiteres erkennen, und auch der nunmehr hinzugezogene Thierarzt konstatirte dieselbe. Die Thiere wurden schleunigst getödtet. Acht Ortseingesessene, Inspektor, Förster, Hirte 2c., die mit den Thieren in unmittelbare Berührung gekommen sind, hat man bereits in eine Heilanstalt geschickt. Wie weit die gefährliche Krankheit noch um sich greifen wird, ist augenblicklich gar nicht abzusehen. Die bereits getödteten Thiere befanden sich in einem Raume, in dem außer ihnen noch ca. 80 Stück Jungvieh standen.

Von einer seltsamen Gerichtssitzung an der französisch-lothringischen Grenze wird Folgendes berichtet: Der Amtsrichter von L. hatte in einer Diebstahlssache einen französischen Gendarmen (den Bestohlenen) und dessen Frau als Zeugen zu vernehmen. Um alle Weitschweifigkeiten bezüglich der Vernehmung der Ausländer zu vermeiden, lud der Amtsrichter die Betreffenden an die Grenze vor, da, wo die Straße nach dem französischen Städtchen Blamont führt. Unweit eines Packhofes wurde ein Tisch so aufgestellt, daß die eine Hälfte desselben auf deutschem, die andere auf französischem Boden zu stehen kam. Auf der deutschen Seite saßen Amtsrichter und Gerichtssekretäre, ihren Durst mit Wasser löschend, auf der französischen Seite der Gendarm und seine Frau, die Bier tranken. Nach Beendigung der Vernehmung setzten Richter und Sekretär sich auf ihre Fahrräder und radelten dem heimischen Städtchen zu, und die von drüben zogen wieder gen Blamont.

Ein Opfer von Monte-Carlo. Der Buchhalter des Hauses Kolin in Marseille, Richard, der in Monte-Carlo große Summen im Spiele verloren hatte, die seinem Chef gehörten, hat sich, wie aus Nizza berichtet wird, unweit der französischen Grenze vor einen Güterzug geworfen und ließ sich von demselben zermalmen. In seiner Tasche wurde ein Brief gefunden, in dem er von seiner Frau und seinen Kindern Abschied nimmt.

Starke Stürme und Ueberschwemmungen herrschen fortgesetzt in der Nähe von Santiago in Chile. Ein Personenzug stürzte beim Passiren einer Brücke in den Fluß; 50 Personen ertranken. In Santiago wurde ein Haus fortgeschwemmt, wobei 9 Personen ertranken.

Ein Cyklon richtete in Montevideo großen Schaden an; eine Anzahl Personen ist ums Leben gekommen.

Gegen eine Einschleppung der Pest aus Oporto nach Deutschland sollen von der deutschen Reichsregierung schleunigst energische Maßregeln ergriffen werden. Inzwischen wird bekannt, daß die Seuche in Oporto von Bombay eingeschleppt wurde und zwar durch den englischen Dampfer „City of Cork". Thatsächlich sollen in Oporto seit dem 4. Juni einige Fälle einer verdächtigen Krankheit jedoch mit geringer Sterblichkeitsziffer vorgekommen sein, es wurde aber behauptet, daß der Charakter der Krankheit noch nicht genügend aufgeklärt sei. Jetzt, nach 10 Wochen, ist er es leider zur Genüge. Am Donnerstag sind in Oporto 3 pestverdächtige Fälle und ein Todesfall an Pest vorgekommen. Drei spanische Aerzte sind zum Studium der Krankheit eingetroffen. Nach einer Depesche des Konsuls der Vereinigten Staaten in Lissabon sind auch dort 5 Fälle von Pest vorgekommen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 18 August 1899.

* **Die ausständigen Steinarbeiter** von Berlin haben eine Denkschrift an Magistrat, Stadtverordnete, Gemeindevorstände, Gemeindevertretungen, Bauräthe und Baumeister gerichtet, in welcher sie noch einmal in besonnener, ruhiger Sprache ihre beim jetzigen Ausstand gestellten Forderungen begründen. Leider gestattet unser knapper Raum den Abdruck des beachtenswerthen Schriftstückes nicht, das überzeugend den Vorwurf der Frivolität des Streiks zurückweist und Punkt für Punkt die Berechtigung des Geforderten nachweist. Bei der Begründung des Achtstundentages wird neben dem schon erwähnten Material noch ein Auszug aus der Berliner Ortskrankenkasse von 1897/98 beigegeben, der zur Ergänzung und Bestätigung des bisher Behaupteten dient:

			Es erkrankten an der Lunge	es starben
Plöger	beschäftigte	49 Arbeiter,	7=13 Prozent,	2
Wimmel u. Co.	„	202 „	14= 7 „	9
Gebr. Hut	„	32 „	9=27 „	8
Zeidler	„	157 „	15=10 „	2
Schleicher	„	93 „	8= 9 „	4
Schilling	„	200 „	19=10 „	5
Tauchert	„	17 „	3=18 „	2
Fink	„	35 „	4=11 „	2
Holzmann	„	90 „	6= 8 „	2
		875	85=10 Prozent,	36=38½ %

Es ist überflüssig, diesen Zahlen noch etwas zuzufügen. Die Ausständigen ersuchen nur die obenangeführten Behörden, nicht durch Verlängerung der Lieferungsfristen die Steinarbeiter in ihrem berechtigten Kampfe zu benachtheiligen.

Auf die immer wieder auftauchenden Ladenhüter zur Vertheidigung der Unternehmer in den Kapitalistenblättern einzugehen, wird bald zu langweilig. Wer dem Arbeitnehmer unerlaubten Terrorismus vorwirft wegen einer Handlungsweise, die er dem Arbeitgeber empfiehlt — der führt einen ehrlichen Kampf nicht mehr.

* **Die Wahlen der Gesellenausschüsse** in den freien und Zwangs-Innungen nehmen gegenwärtig auch das Interesse der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter Breslaus stark in Anspruch. Es erscheint deshalb gewiß angezeigt, auf die gesetzlichen Bestimmungen hinzuweisen, welche für die Wahlen in Betracht kommen.

Zur Theilnahme an der Wahl des Gesellenausschusses sind nach § 95a der Gewerbeordnung die bei einem Innungsmitgliede beschäftigten volljährigen, d. h. 21 Jahre alten Gesellen (Gehülfen) berechtigt, welche sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Ungelernte Arbeiter der Innungsmitglieder besitzen kein Wahlrecht.

Der Kreis derjenigen Gesellen, die als Mitglied des Gesellenausschusses gewählt werden können, ist kleiner als der der Wahlberechtigten. Wählbar ist nämlich jeder Geselle, der 21 Jahre alt ist, sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet und zum Amte eines Schöffen fähig ist, d. h. den §§ 31 und 32 des Gerichts-Verfassungs-Gesetzes entspricht, die wie folgt lauten:

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Person, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurtheilung verloren haben;

2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;

3. Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Die Wahl zum Gesellenausschusse leitet ein Mitglied des Innungsvorstandes, wenn ein solches nicht vorhanden ist, ein Vertreter der Aufsichtsbehörde.

* **Ein fürstliches Gehalt** bietet eine oberschlesische Buchhandlung, die im „Börsenblatt", dem führenden Organ im deutschen Buchhandel, wie folgt inserirte:

Für unsere Buch- und Schreibwaaren-Handlung, Buchdruckerei und Buchbinderei suchen wir einen erfahrenen Buchhandlungsgehilfen, der auch die Redaktion des zwei Mal wöchentlich erscheinenden „Tarnowitzer Kreis- und Stadtblattes" zu übernehmen hat. Bewerber müssen mindestens Sekundaner-Schulbildung besitzen und Sinn für allgemeine, öffentliche Angelegenheiten haben. Schöne Handschrift und Beherrschung der Stenographie sind erwünscht. Anfangsgehalt 100 Mark monatlich. Antritt kann bald oder in einigen Wochen erfolgen. Meldung mit Angabe des Ganges der Ausbildung und Zeugnißabschriften an Buchhändler Hermann Sauer, Tarnowitz O.-S. **A. Sauer & Komp.**

Die Firma verlangt also ein Mädchen für Alles im Buchhandel: Buchhändler, Schreibwaarenverkäufer, Buchdrucker, Buchbinder, Redakteur eines Kreisblattes, Kalli- und Stenograph, dazu „Sinn für allgemeine öffentliche Angelegenheiten". So etwas muß schon gut bezahlt werden. Wer das kolossale Glück hat, diesen Posten zu ergattern, dem winkt der blaue Schein des Herrn Sauer in Tarnowitz.

* **Ueber die hygienische Behandlung der Kundschaft in den Barbier- und Friseur-Geschäften** haben die Vorstände der Berliner Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung und der Barbier-, Friseur- und Heilgehilfen Innung sehr löbliche und nachahmenswerthe Vorschriften erlassen. Danach dürfen in den Geschäften keine Personen bedient werden, die mit einer Bartflechte oder sonstigem Hautausschlag behaftet sind. In jedem Geschäft muß durchaus reine und saubere Wäsche gebraucht werden. Das Einseifen mit einem gemeinschaftlichen Pinsel ist ebenso unbedingt zu verwerfen, wie beim Abwaschen die Benutzung eines gemeinschaftlichen Schwammes. Auch die gemeinschaftliche Puderquaste ist abzuschaffen. Kämme und Bürsten sind nach jedesmaligem Gebrauch auf das Sauberste zu reinigen 2c. Diese Vorschriften sind sämmtlichen Berliner Barbier- und Friseur-Geschäften, gleichviel ob deren Inhaber einer Innung angehören oder nicht, mit einem Rundschreiben zugegangen, worin ihnen die strengste Beobachtung dieser Vorschriften zur Pflicht gemacht wird, da anderenfalls eine Polizeiverordnung mit weit strengeren Vorschriften zu erwarten sei.

* **Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswoche vom 6. bis 12. August 1899 sind 66 Eheschließungen gemeldet worden. In der Vorwoche wurden 267 Kinder geboren. Davon waren 213 ehelich, 54 unehelich, 259 lebend geboren (126 männlich, 133 weiblich), 8 todtgeboren 6 männlich, 2 weiblich). Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 247 Sterbefälle (120 männliche, 127 weibliche) in der Berichtswoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach 8, Masern und Rötheln 3, Rose —, Diphtherie 1, Croup —, Wochenbettfieber —, Keuchhusten —, Unterleibstyphus —, Ruhr —, Brechdurchfall 19, Magen- und Darmkatarrh 61, andere acute Darmkrankheiten 2, acuter Gelenkrheumatismus —, andere Infectionskrankheiten —, Krebs 15, Gehirnschlag 6, Krämpfe 11, andere Krankheiten des Gehirns 8, Lungenschwindsucht 22, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 20, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane —, andere Krankheiten der Athmungsorgane 1, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 21, alle übrigen Krankheiten 46, Verunglückung —, Selbstmord 2, Todtschlag —, Unbekannt 1.

* **Aufhebung der Hundesperre.** Wie die „Schles. Ztg." hört, wird das kgl. Polizeipräsidium — um Unklarheiten und Unzuträglichkeiten vorzubeugen, wie sie früher im gleichen Falle vorgekommen sind — diesmal das Ende der Hundesperre öffentlich bekannt geben, und zwar mit der Festsetzung, daß von Sonnabend, den 26. d. Mts. ab in Breslau die Hunde wieder ohne Leine laufen dürfen.

* **Wegen Majestätsbeleidigung,** Beleidigung eines Schutzmannes und Widerstand gegen die Staatsgewalt wurde der Kernmacher Albert Wittek von der Ferienstrafkammer zu einer Gesammtstrafe von 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

* **Neue gärtnerische Anlagen** werden gegenwärtig zu beiden Seiten des Ohledeiches, an der Holzbrücke, die von Morgenau nach Wolfswinkel führt, geschaffen. Dort wird die Dammböschung in einer Breite von etwa 10 Meter mit Erdboden aufgeschüttet, der mit Ziersträuchern und Rasen bepflanzt und mit Bänken versehen werden soll.

* **Ein frecher Fahrraddieb** ist der von der Kriminalpolizei zur Festnahme gesuchte Kommis Max Nessel. Nessel operirt in der Weise, daß er sich bei Personen, die ein Fahrrad in der Zeitung zum Verkauf annoncirt haben, einfindet, sich auch bereit erklärt, das betreffende Rad zu kaufen, aber die Bedingung stellt, erst einmal Probe fahren zu dürfen. Wird ihm dies gestattet, so ist er bald den Blicken entschwunden. Ein von Nessel zweifellos gestohlenes Rad ist in einem Leihhaus mit Beschlag belegt worden. Die Fabrikmarke ist nicht zu erkennen, die Fabriknummer ist 18109. Auf dem einen Schmutzblech steht: Mühlhausen i. Thüringen.

* **Mittels Einbruchs** wurden in der Nacht zum 16. d. Mts. aus der Selterhalle am Königsplatz zwei Kisten mit je 100 Stück Zigarren, eine Menge Zigaretten, zwei Flaschen mit Himbeersaft, eine halbe Flasche Kognak, Flaschen mit Fruchtsäften und Brunnenkuchen gestohlen. Auch ein Automat wurde erbrochen und aus demselben Chokolade entwendet.

* **Ein Kind auf der Straße bestohlen.** Am 14. d. Mts. schickte eine auf der Gräbschenerstraße wohnende Bahnarbeiterfrau ihre 8 Jahre alte Tochter in ein Geschäft auf der Friedrichstraße und gab ihr 1.40 Mk. mit. Unterwegs fand sich ein junger Bursche zu ihr, der ihr eine Puppe versprach und sie so bis auf die Zimmerstraße lockte. Hier bat er sie, ihm das Geld zu geben, um es in Papier zu packen. Das Mädchen händigte dem Burschen das Geld aus und erhielt ein kleines Päckchen zurück, welches nur zusammengedrücktes Papier war. Der etwa 16 Jahre alte, mit einem grauen Anzug bekleidete Bursche hatte mit dem Geld bald das Weite gesucht.

* **Unglücksfälle.** Ein Tischlerlehrling gerieth in einer Tischlerei mit der rechten Hand unter die Messer einer Maschine, wobei ihm ein Finger abgeschnitten und zwei andere schwer verletzt wurden. — Einem Arbeiter fiel ein schwerer Rahmen auf den linken Fuß, wodurch er einen Mittelfußknochenbruch erlitt. — Einem Arbeiter fiel auf einem Bau ein Stück Holz auf den rechten Arm, der dadurch gebrochen wurde.

* **Vermißte und Verirrte.** Der 28 Jahre alte Arbeiter Schirner, welcher Berlinerstraße 49 gewohnt hat, wird seit dem 12. d. Mts. vermißt. — Seit dem 14. d. Mts. wird der 35 Jahre alte Schneider Adam Schiwy (Neue Weltgasse 10) vermißt. — Verirrt angetroffen wurde am 16. d. Mts. auf der Sadowastraße ein 3 bis 4 Jahre alter Knabe; derselbe wurde im Armenhaus untergebracht. Dort fand auch ein 6 Jahre alter Knabe Aufnahme, der obdachlos aufgegriffen worden war.

* **Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängniß wurden am 16. d. Mts. 40 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Goldstück, eine Nickeldamenuhr, zwei goldene Broschen, ein geflickter Ueberzug, ein Sammetärmel, eine schwarze Schürze, eine Bahnbeamtenmütze und verschiedene Legitimationspapiere. — Abhanden kamen: ein grauseidener Sonnenschirm, ein Siegelring mit einem rothen Stein eine goldene Damenuhr, gez. E. B., ein schwarzes wollenes Tuch, ein Kouvert mit 150 Mark und eine Brieftasche, enthaltend einen Auslandspaß und 10 Papiergulden.

Neumarkt, 16. August. Elektrische Bahn. In der gestern stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung wurde endgiltig berathen über den Bau einer elektrischen Verbindungsbahn zwischen Neumarkt-Bahnhof und Neumarkt-Stadt. Falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, darf der Bau als gesichert betrachtet werden.

Liegnitz, 17. August. Leichenverbrennung. Die Leiche des am vorigen Sonnabend hierselbst verstorbenen Kreisgerichtsraths a. D. Hermann Dittrich ist einem Wunsche des Verstorbenen gemäß nach Gotha übergeführt worden, um im dortigen Krematorium verbrannt zu werden.

Bunzlau, 17. August. Gewerkschaftskartell. Die Erhebungen über die Errichtung eines Gewerbegerichtes sind im Gange. Diese Mittheilung konnte in der Augustsitzung den Delegirten des hiesigen Kartells gemacht werden und wurde mit Genugthuung aufgenommen. Außerdem beschäftigte sich die Augustsitzung des Kartells mit dem Steinarbeiterstreik und bewilligte als erste Unterstützungsrate inklusive eingegangener Sammelgelder 300 Mark. Weiter eingehende Gelder sollen in Beträgen von 50 Mark zu 50 Mark den Ausständischen übermittelt werden. Auswärtige Unterstützungsgesuche konnten nicht berücksichtigt werden, da wir jetzt selbst Geld brauchen. — In Sachen der eigenthümlichen Haltung des Gewerkschaftskartells in Leipzig betreffend die Tariffrage in der Buchdruckerorganisation gelangte nach längerer interessanter Debatte folgende Resolution zur Annahme: „Das Bunzlauer Gewerkschaftskartell verurtheilt die Haltung des Leipziger Gewerkschaftskartells zur Tarifgemeinschaftsfrage der zentralisirten Buchdrucker auf das Entschiedenste und erklärt, daß keine Organisation durch tarifliche Vereinbarungen mit Arbeitgebern ihren Charakter als Kampfesvereinigung verliert. — Das Gewerkschaftsfest in Neu-Breslau erbrachte einen Ueberschuß von 37 Mark. — Dem Kartellvorstand wurde das Verfügungsrecht bis zu Beträgen von 20 Mk. gegen nachträglich einzuholende Bewilligung zugesprochen. — Von den Delegirten fehlten drei.

Waldenburg, 18. August. Der Streik der Tischlergesellen ist beendet. Ueber einige Meister wurde die Sperre verhängt.

Striegau, 16. August. Auf die Tenne gestürzt. Gestern Nachmittag verunglückte in der Scheuer der Gutsbesitzer Seidel hierselbst der 53 Jahre alte Tagearbeiter Hübner dadurch, daß er beim Abladen von Hafergarben ausglitt, auf die Tenne herabstürzte und einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde ins Kreiskrankenhaus überführt, woselbst er nach einer Stunde verschied.

Lüben, 16. August. Seinen Verletzungen erlegen ist gestern Abend der in Brauchitschdorf aus dem Fenster gestürzte Vizefeldwebel Otto Wolfram.

Reichenbach, 16. Aug. Unglücksfälle von Kindern. Das fünfviertel Jahr alte Söhnchen des Gasthof- und Brennereibesitzers Wilhelm Marx hier riß sich einen brennenden Spirituskocher auf den Leib, wodurch es so schwere Brandwunden erlitt, daß es bald starb; ebenso erlitt das Kind eines Haushälters durch einen Sturz aus dem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung einen jähen Tod.

Reichenbach, 17. August. Verbrecherin? Gestern brannte früh gegen 6 Uhr die Tappert'sche Stelle in Schönwitz, welche aus Wohnhaus, Scheune und Auszughaus besteht, vollständig nieder. Der Besitzer war hier zum Wochenmarkt und fand bei seiner Heimkehr seine Habe, mit Ausnahme des Viehes, vernichtet. Der Verdacht, das Feuer vorsätzlich angelegt zu haben, lenkte sich auf eine Dienstmagd, die seit einiger Zeit den Wunsch hegte, aus dem Dienst entlassen zu werden und beispielsweise aus diesem Grunde eine Gans erwürgte, wodurch sie die Unzufriedenheit der Dienstherrschaft erwecken wollte. Nach längerem Leugnen gestand sie die Brandstiftung ein; kurz bevor sie mit ihrer Dienstherrin auf das Feld ging, hatte sie zwei Schaufeln glühende Kohlen auf den Heuboden getragen, wodurch sich das Heu entzündete. Da vor kurzer Zeit ein Kind des Tappert plötzlich verstorben ist, bringt man nun auch diesen Todesfall damit in Verbindung.

Greiffenberg, 16. August. Keilerei. Nach dem „Laub. Tagebl." hat gestern hierselbst eine große Keilerei zwischen Zigeunern und Polizeibeamten bezw. Gendarmen stattgefunden.

Wansen, 16. August. Zwei Menschen verbrannt. In der benachbarten Ortschaft Weigwitz hat sich ein schweres Brandunglück ereignet, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. In dem Wohnhause der verwittweten Frau Schmidt brach zur Nachtzeit Feuer aus, welches sich sehr rasch über die Baulichkeit verbreitete. Das Feuer hatte schon eine große Ausdehnung erlangt, als sich die Besitzerin, welche bereits in Sicherheit war, daran erinnerte, daß ihre im Oberstock allein schlafende, noch dem Kindesalter angehörige Pflegetochter vom Feuertode bedroht sei. Um das Mädchen zu retten, drang sie in den bereits in hellen Flammen stehenden Oberstock, kehrte aber nicht mehr zurück. Das Feuer hatte sich unterdeß derart verbreitet, daß der unglücklichen Frau der Rückweg abgeschnitten wurde. Die Frau und das Mädchen kamen in den Flammen um. Die Leichen der unglücklichen Personen wurden zum Theil verkohlt unter den Trümmern hervorgezogen.

Lauban, 15. August. Entmündigung. Der Justizrath Feichtmeyer in Berlin, der einstmalige Bürgermeister unserer Stadt, ist, dem „Laub. Tagebl." zufolge wegen Geisteskrankheit entmündigt worden.

Görlitz, 17. August. Ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschauern entlud sich am Mittwoch gegen 4 Uhr über unserer Stadt. In Folge eines Blitzschlages in die elektrische Leitung stockte der Straßenbahnverkehr aller Linien auf anderthalb Stunden.

Kattowitz, 15. August. Im Abort erstickt. Einen schrecklichen Tod fand gestern Nachmittag in Biskupitz der 60 Jahre alte Invalide Czuchaj von dort. Derselbe suchte den Abort auf. Die morschen Sitzbretter desselben brachen zusammen, der alte Mann stürzte in die Tiefe und fand den Erstickungstod. Seine Leiche wurde um 7 Uhr Abends aufgefunden.

Königshütte, 15. August. Grubenunfall. Gestern Nachmittag wurde, nach der „O. Grenzztg.", der Häuer Karl Czech auf der Gräfin Lauragrube durch herabstürzende Kohle verschüttet. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod im Knappschaftslazareth nach 2 Stunden eintrat.

Königshütte, 17. August. Durch herabfallendes Kohl wurde am 16. dem Bergmann Johann Schliwa von der Chorczowgrube der Rückenwirbel, sowie beide Beine gebrochen. Derselbe wurde in das Knappschaftslazareth eingeliefert.

Laurahütte, 16. August. Sprung aus dem Fenster. Der 48jährige Grubenarbeiter Stischeck sprang aus dem dritten Stockwerk des Knappschaftslazareths hinunter und ist seinen Verletzungen bereits erlegen. S., der im Lazareth Heilung suchte, that diesen Schritt in Folge der großen Schmerzen.

Zabrze, 16. August. Sturz. Auf dem Pollack'schen Neubau ereignete sich heute Nachmittag 6 Uhr ein bedauerlicher Unfall. Der Maurer Strzuzik wollte am Gerüst ein Brett festnageln, fiel dabei herunter und stürzte 3 Stockwerke tief auf Ziegeln herab. Schwache Lebenszeichen von sich gebend, wurde der Verunglückte nach dem hiesigen Knappschaftslazareth gebracht.

Zabrze, 15. August. Ein seltener Fund wurde heute Nachmittag vor Schachtarbeitern in Alt-Zabrze gemacht. Beim Graben eines Schachtes zum Kalkidschen stießen die Arbeiter auf einen alten Topf, der bis zur Hälfte mit Münzen aus der Regierungszeit der polnischen Könige gefüllt war.

Myslowitz, 17. August. Großes Grubenunglück. Auf der Georgengrube in Nikla (Russisch-Polen) verunglückten heute Nachmittag unter Tage in Folge der Explosion eines Fasses Sprengpulver fünf Bergleute. Vier davon waren sofort todt, der fünfte, schwer verletzt, starb auf dem Transport. Die Ursache der Explosion ist noch nicht ermittelt. Sämmtliche Verunglückten hinterlassen Frau und Kinder.

Aus der Provinz Posen.

Posen, 16. August. Großer Brand. In dem Nachbarstädtchen Schwersenz, zwei Meilen von Posen entfernt, wüthete heute ein großer Brand. Das Feuer ist bei dem Fleischer Andrzejewski in der Breslauerstraße ausgebrochen und zwar dadurch, daß Speckseiten im Brand gerathen waren. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer, sprang dann auf die andere Seite der Straße, sich immer mehr ausdehnend. Um 11 Uhr waren bereits acht Gebäude vollständig eingeäschert, und noch immer nahm das verheerende Flammenmeer an Umfang zu. Die Spritzen standen dem Feuer ziemlich machtlos gegenüber, weil es an Wasser mangelte. Die Posener Feuerwehr wurde auch zu Hilfe gerufen, doch da es dieser nicht gestattet ist, über eine Meile im Umkreise Hilfe zu leisten, es sei denn gegen Erstattung der Kosten, was aber, dem „Posener Tgbl." zufolge, abgelehnt wurde, so mußte die Ausfahrt unterbleiben. Gegen halb 3 Uhr Nachmittags konnte der Brand als gesichert angesehen werden. Auf einem Areal von etwa drei Morgen sind sämmtliche Gebäude und Stallungen niedergebrannt. Der Schaden an Gebäuden wird auf 25 000, derjenige an Mobilien auf ca. 10 000 Mark geschätzt. Menschen sind nicht verbrannt.

Posen, 16. August. In dem Streik der Steinmetzen ist keine Veränderung eingetreten und haben sich bis jetzt keine Streikbrecher gefunden. In Rudnitze haben sich aus den eigenen Reihen 8 Arbeitswillige gefunden, die übrigen sind abgereist und kann dadurch der Ausstand als beendet angesehen werden.

Krotoschin, 18. August. Mit Erfolg beendet ist der Streik der Maurer in Kierbaum Krotoschin. Es fanden vor dem Gewerbegericht, welches als Einigungsamt angerufen war, Verhandlungen statt, welche zu einem die Gegeln befriedigenden Ergebniß führten. Anfangs weigerte sich der Vertreter der Unternehmer beharrlich und wollte nichts bewilligen, da aber zwei seiner Kollegen die Forderung schon schriftlich anerkannt hatten, so mußte er sich auf eindringliches Zureden des Vorsitzenden ebenfalls bequemen, Zugeständnisse zu machen. Es wurde festgelegt, daß der Lohn in diesem Jahre 27 Pfg. pro Stunde betragen soll (bisher wurden 25 Pfg. gezahlt) und im nächsten Jahre 28 Pfg. Auch gelang es bereits der Polizei, die hier sehr in Betracht kommen, einige Zugeständnisse zu erzielen.

Gerichtliches.

Ein kleiner Dorfteufel stand in der Person des 15jährigen Schriftsetzerlehrlings Robert Domnik aus Tagdorf vor dem Berliner Landgericht. Der Knabe, noch ein Knirps, war beschuldigt, im Juni und Juli d. J. mit einem zwei- und einem zehnjährigen Mädchen unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Außerdem war er in einem Falle der widernatürlichen Unzucht beschuldigt. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, ergab, daß der Knabe zur Zeit auf dem jugendlichen Alter zu jahrelangem Gefängniß verurtheilt wurde.

Neueste Nachrichten.

In parlamentarischen Kreisen sind angenommen, daß der Abgeordnetenhaus die Arbeiten der Session, das neunzehnte Quartal erledigt. Es kann sich nur noch um die, die dem Herrenhause überwiesenen Vorlagen handeln. Das Herrenhaus nimmt seine Arbeiten am 29. August wieder auf.

Zum Dreyfusprozeß.

Der Schreiber Lebrun, der die Bande Dreyfus beim Kriegsminister bezeichnet hat, ist in Haft genommen.

Der Angeklagte verlangt von den Schreiben Labori's Kenntniß. Das Gericht hat angenommen, daß Labori in Rennes sein. Das Militärgericht will Schwierigkeiten machen. Die Verteidigung Labori's hofft, daß er noch im Stande sein, Dienstag den Verhandlungen wieder beizunehmen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. August.

Heirathsanfgebote. [illegible]

Geburten. I. Schuhmacher Max Magnuski, T. — Bahnarbeiter Johann Stiegel, T. — Schlosser Hermann Hellmann, T. — Arbeiter Karl Reichel, T. — Arbeiter August Friedberger, T. — Schlosser Albert Bobel, T. — Schuhmacher Albert Jung, T. — Arbeiter Carl Engel, T. — Schlosser Ernst Eichler, T. — Arbeiter Carl Mannig, T. — Schmied Gustav Ziebelke, T. — Gemeindevorsteher Karl Hennig, T. — III. Arbeiter Hermann Hermann, T. — Rentier Robert Knichel, T. — Arbeiter Max Mayer, T. — Bildhauer Johann Bannicke, T. — Arbeiter Wilhelm Schulz, T. — Tischler Otto Schmidt, T. — Möbel-Tischler August Schröter, T. — Eisenbahner Max Gerlach, T. — Schuhmacher Karl Sommer, T. — Gelegenheitsarbeiter Gustav Hunger, T. — IV. Schlosser Ernst Reusch, T. — Tischler Paul Schwarz, S. — Bildhauergehilfe Emanuel König, S. — Arbeiter Karl Plunck, S.

Todesfälle. I. Gertrud, T. des Arbeiters Wilhelm Freund, 1 J. — Rentier Joseph Thiemel, 29 J. — Karl, S. des Seilermeisters Karl Geiger, 12 J. — Jüngste Martha Müller, 14 J. — Herbert, S. des Stellmachers Wilhelm Wiehle, 2 Mon. — Rentier Gottfried Jeschke, 43 J. — Max, S. des Bezirksvorstehers Gustav Dittmann, 1 J. — Otto, S. des Buchdruckers Friedrich Kunert, 7 Mon. — Alfred, S. des Schlossers August Hengmann, 6 J. — Olga, T. des Bürstenmachers Robert Mauch, 11 J. — Bernhard, Schuhmacher Friedrich Hiebel, geb. Becker, 72 J. — Oelschlägersfrau Clara Dombrowe, geb. Zwierzina, 24 J. — Arbeitersfrau Therese Hubatschek, geb. Schmidt, 29 J. — Verwittw. Haushälter Karoline Klose, geb. Ehling, 78 J. — Walter, S. des Schneiders Franz Matzner, 10 Wchn. — Schutzmannsfrau Pauline Baier, geb. Danzig, 47 J. — Gefangenenaufseher August Kutz, 40 J. — III. Martha, T. des Arbeiters Heinrich Gnezel, 3 Mon. — Ledige Arbeiterin Agnes Andruschek, 31 J. — Ledige Anastasia Schipp, ohne besonderen Stand, 15 J. — Maurerpoliers-Frau Anna Schlesier, geb. Spottke, 21 J. — Hildegard, T. des Zimmermanns Remanus Schönborn, 1 J. — Erich, S. des Barbiers Franz Dittmann, 4 Wchn. — Drechsler Rudolph Heinze, 34 J. — Martha, T. des Eisenbahn-Arbeiters Karl Köhler, 6 M. — Heinrich, S. des Zimmermeisters Heinrich Langsfeld, 12 J. — Martha, T. des Arbeiters Hermann Weigelt, 2 J. — Kaufmanns-Wittwe Bertha Neumann, geb. Neumann, 52 J. — Stephanie, T. des Bauaufsehers Eugen Adam, 5 Mon. — IV. Früherer Restaurateur Heinrich Itzinger, 55 J. — Maurerpolier Ernst, genannt Adolph Michalski, 60 J. — Franz, S. des Arbeiters Paul Franke, 9 Wchn.

Während der warmen Jahreszeit hat das Produkt der **Breslauer Export-Weißbier-Brauerei von Emil Hammer** hierselbst großen Beifall gefunden. Es ist ein Erfrischungsgetränk von hervorragenden Eigenschaften, von nur bestem Malz und Hopfen hergestellt und dem echten Berliner Weißbier zum mindesten ebenbürtig. Der Versand desselben geschieht in Flaschen und Gebinden, frei ins Haus, nach außerhalb franko Bahnhof Breslau. Für die vorzügliche Qualität dieses Getränks bürgt der gute, einwandfreie Ruf der als ältesten Weißbier-Brauerei bekannten Firma, sowie die langjährigen fachmännischen Erfahrungen des Herrn Emil Hammer, der mit besonderer Sorgfalt seinen Betrieb überwacht. — Das gleichfalls daselbst hergestellte **Malz-Extrakt-Gesundheitsbier** vom Deutschen Reichs-Patent-Amt unter Nr. 63,579 patentirt, wird von vielen Aerzten wegen seiner heilsamen Einwirkung auf den Gesammt-Organismus verordnet und stellt zudem ein außerordentlich kräftiges Nahrungsmittel dar. Sein geringer Alkohol-Gehalt dürfte ebenfalls ein nicht zu unterschätzender Vorzug sein. Es ist keimfrei und hält sich, weil pasteurisirt, monatelang. Preis pro Flasche 15 Pf.

Zeltgarten — Täglich: Gr. Concerte. Heute das der ital. Diva „Angioletti-Gloria". Trotz der hohen Unkosten Nur 10 Pfg. Entree. Schnitzel à 10 Pf. Matinee 11 Uhr bei freiem Entree.

Auszug aus meiner neuesten **Sommer-Preisliste**

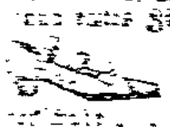
Damen-Stiefel, feines leichtes Leder M. 5.—
dieselben elegant, Rand . . . 6.—
dito ohne mit Rand . . . 7.—
Kalbleder . . . 7.—
Glanzleder . . . 8.—

Damen-Knopfstiefel, hochfeiner Sommer-Artikel M. 6.50
mit Rand besetzt . . . 7.—
Kalbleder . . . 8.—
Glanzleder . . . 9.—
Schnürstiefel . . . 6.—
prima Kalbleder . . . 8.—

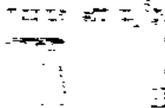
Braune Damen-Stiefel, beste Schnürform, M. 6.50
Zugstiefel . . . 8.—
Knopfstiefel . . . 8.50
Schnürstiefel . . . 9.—

Damen-Halbschuhe
[illegible] . . . 3.50
[illegible] . . . 4.—
[illegible] mit Rand . . . 5.50
[illegible] mit Riemen . . . 1.50

Damen-Strandschuhe
[illegible] . . . 1.95
[illegible] M. . . . 2.50
[illegible] . . . 4.50
[illegible] . . . 5.—



Damen-Chicschuhe
[illegible] . . . 2.—
[illegible] . . . 2.50
[illegible] . . . 3.50
[illegible] . . . 4.—
[illegible] . . . 4.50



Herren-Stiefel
[illegible]

Herren-Stiefel
[illegible]

Herren-Halbschuh
[illegible] . . . 1.25
[illegible] . . . 2.—
[illegible] . . . 2.50
[illegible] . . . 3.—
[illegible] . . . 3.50
[illegible] . . . 4.—
[illegible] . . . 5.—
[illegible] . . . 6.—

Sandalen
M. [illegible]

Kinderschuhe M. 1.—.
Kinder-Stiefel M. 1.50

Ludwig Herz
BRESLAU
Ritterplatz No. 4

40 Waschtische, 5132 8 Spiegel-Schränkchen und Spiegel werden einzeln auf **Abzahl.** b. einer Anzahl v. **5 Mk.** und wöchentl. Abzahl. v. **1,50 Mk.** an, abgegeben
S. Osswald, Schuhbrücke 74, I.

Apotheker Kassler's Essig-Essenz
zum Selbstbereiten von gutem und gesundem Speise- und Einmache-Essig mit ganz einfacher Gebrauchsanweisung in Flaschen zu **50 Pfg.** für zehn Liter ausreichend, empfiehlt die Drogenhandlung von
Paul Steinbrecher, Friedrich-Wilhelmstraße 41 b. Telephon Amt. 5294

Elegante **Trauer-Hüte** 5312 große Auswahl zu billigsten Preisen **D. Marcus** Gläsnerstr. 52, 1. u. 2. Etg.

Stangen. Stangen. **Aeltere Radfahrer!** Sonntag, den 20. August, Mittag 1½ Uhr in der Bierquelle in Gräben **Zusammenkunft.** [illegible] Der Arbeiter-Radfahrer-Bunde.

Ich verkaufe keine **Ramschwaare** nur von mir **selbst verfertigte reelle**
Herren- u. Knaben-Garderobe
die ich zu **unvergleichlich billigen Preisen** abgebe und offerire:
Knaben-Garderobe
Anzüge und Paletots schon von 1,50 an.
Einzelne Beinkleider „ „ 0,75 „
Herren-Garderobe.
Anzüge und Paletots schon von 6,— an.
Beinkleider „ „ 2,— „
Eduard Freund
Neuschestraße 57, Ecke Hinterhäuser.
Waaren-Haus nur reeller
Herren u. Knaben-Garderobe.
5321

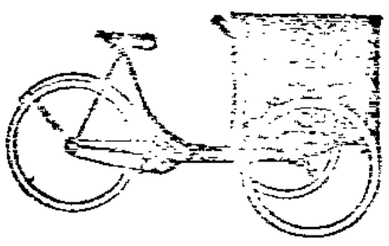
Das beste u. reellste Schuhwerk neuester Façon kauft man bekanntlich zu den denkbar billigsten Preisen nur bei 5283

H. Christmann
37, Scheitnigerstraße 37.
Bitte genau auf Firma zu achten.

Sonntag, den 20. August, Nachmittags 3 Uhr
Gr. Frauen-Versammlung
in der Bierquelle in Gräben.
Tages-Ordnung: Die Frau im Kampfe um's Dasein und die Verhältnisse der versammelten Damen.
Referentin: Frau **Bauer-Berlin.**
Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Einberufer.**

Näherinnen mit Probearbeit auf Männerhemden und Männerhosen, finden bei hohen Löhnen dauernde Beschäftigung bei
Sig. Deutsch & Co. Tauentzienstraße 7.

Transport-Dreiräder nach bewährten Systemen.



Kräftig gebautes Dreirad mit Kasten bisten. Tragkraft ca. 100 kg. | Dreirad mit Kasten vorn. Leichteste Lenkbarkeit. Bequemlichkeit gang der Waare während der Fahrt.
Jul. Dressler & Co., Breslau, Bohrauerstrasse 7, Harrasgasse 4/6.

Sonnabend, den 26. August 1899, Abends 8 Uhr:
Große Volks-Versammlung für Männer und Frauen aller Berufe
in der **Bierquelle, Gräben.**
Tages-Ordnung: Das abgeänderte Gesetz-Entwurf betreffend Gesetz (Ref.: Reichstagsabgeordneter **Herm. Sachse**. Zahlreiches Erscheinen erwartet. **Der Einberufer.**

Ohlau.
Oeffentliche Volks-Versammlung.
Mittwoch, den 23. August, Abends 8 Uhr im Gasthof **„Zum weissen Ross".**
Tagesordnung:
Die politische Lage. — Diskussion.
Referent: Reichstagsabgeordneter **Sachse.**
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löbe; — Redaktion und Expedition: Breslau, Gummerei 55. — Druck von Oscar Scholz; — Druck von Th. Schatzky, Breslau in Breslau. — Verlag: Breslau.